

„Jetzt ist alles in Ordnung, jetzt bin ich in Berlin“

Mit einem Trick in die Freiheit: Chinesischer Autor Liao flüchtet nach Deutschland – Buch erscheint im Fischer-Verlag

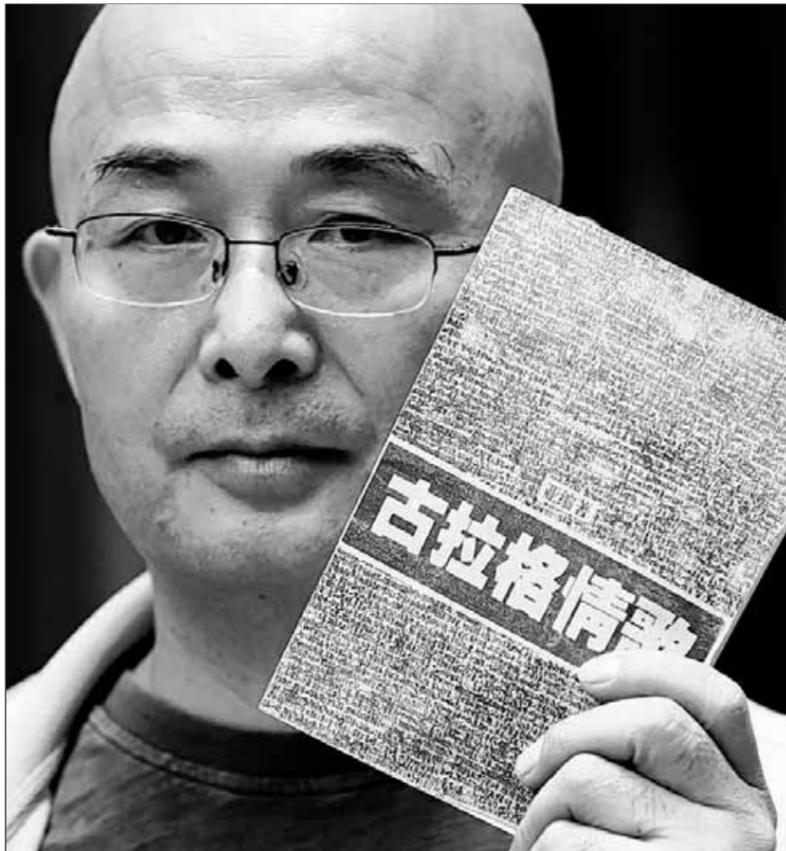
VON ANDREAS LANDWEHR, DPA

Berlin/Peking. Der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu hat sich nach Deutschland abgesetzt. Seine Flucht folgte auf massiven Druck chinesischer Behörden, ein neues Buch über seine vierjährige Haft nach der Niederschlagung der Demokratiebewegung 1989 nicht im Ausland zu veröffentlichen. „Ich suche die Freiheit, schreiben und veröffentlichen zu können“, sagte Liao Yiwu am Freitag in Berlin im Telefoninterview mit der Nachrichtenagentur dpa. Um ausreisen zu dürfen, habe er sich nur zum Schein auf das Publikationsverbot eingelassen. „Jetzt ist alles in Ordnung, jetzt bin ich in Berlin.“

Buch dreimal geschrieben

Sein Buch „Für ein Lied und hundert Lieder. Ein Zeugenbericht aus chinesischen Gefängnissen“ soll am 21. Juli im S.-Fischer-Verlag erscheinen. Mehr als zehn Jahre hat Liao Yiwu daran gearbeitet, zweimal wurde das Manuskript beschlagnahmt, so dass er es ein drittes Mal schreiben musste. Der Autor (Jahrgang 1958) rechnet vorerst nicht damit, nach China zurückkehren zu können. „Ich denke, dass ich sicher lange Zeit im Ausland bleiben werde, aber ich will zurückgehen.“

Der Schriftsteller ist in Deutschland für sein Buch „Fräulein Hallo und der Bauernkaiser – Chinas Gesellschaft von unten“ bekannt. Immer wieder war ihm die Ausreise aus China verwehrt worden. Auf Druck



Liao Yiwu hat sich nach massivem Druck in seiner Heimat, sein neues Buch über seine Haft in chinesischen Gefängnissen nicht zu veröffentlichen, nach Deutschland abgesetzt. Archivbild: dpa

der deutschen Bundesregierung durfte Liao Yiwu im Herbst dann erstmals ausreisen. Nach seiner

Rückkehr warnten ihn die Behörden aber vor der Veröffentlichung seines Gefängnisberichtes im Ausland. Als

sich dann noch die politische Lage nach Aufrufen zu Jasmin-Protesten nach arabischem Vorbild weiter verschlechterte und Bürgerrechtsanwälte, Dissidenten und der berühmte Künstler Ai Weiwei in Haft oder Hausarrest verschwanden, entschied sich Liao Yiwu zur Flucht. „Für jeden Intellektuellen ist es ein Alptraum.“

Liao Yiwu täuschte die Behörden. Er versprach, sein Buch nicht im Ausland zu veröffentlichen, um im Gegenzug eine Reiseerlaubnis zu bekommen. „Ja, so war es. Ich wollte die Situation entspannen.“ Er will sich nicht als Exilanten beschreiben, glaubt aber, damit auch kein Problem zu haben. „Ich bin nur ein Autor. Ich bin ein Handwerker der menschlichen Erinnerung“, sagte Liao Yiwu.

Rückkehr eingeplant

Nach der Veröffentlichung des Buches in Deutschland will er in den USA sein Buch „God is Red“ herausbringen. Auch sein Gefängnisbuch wird ins Englische übersetzt. In Taiwan soll die chinesische Version im August erscheinen. Im nächsten Jahr wird Liao Yiwu ein einjähriges Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) annehmen und wieder in Berlin sein. Der Autor äußerte die vage Hoffnung, dass sich die Lage in China nach dem Ende 2012 geplanten Generationswechsel vielleicht verbessern könnte. „Ich hoffe, dass sich etwas verändert und ich problemlos nach China zurückkehren kann.“

KULTURNOTIZEN

Thomas Klupp liest am Samstag

Klagenfurt. (üd) Der in Berlin lebende und in Weiden aufgewachsene Schriftsteller Thomas Klupp tritt beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb mit einem „sehr expliziten Text“ an, wie er in einer E-Mail an Kulturfreunde in der alten Heimat am Freitag mitteilte. Am Samstag, 9. Juli, trägt er um 13 Uhr seinen Text vor und ist dabei live auf 3sat zu sehen, zudem im Internet unter www.bachmannpreis.eu. Wem Klupps Vortrag gefallen hat, der kann ihm auf der Website zudem per Online-Vote seine Stimme für den Publikumspreis geben.

„Ensemble Zentral“ spielt Pinter-Drama

Amberg. (peg) Das „Ensemble Zentral“, die Laienensemble um Regisseur Herbert Hottner, verwandelt zum achten Mal das Café „Zentral“ in ein Theater. Auf die Bühne kommt das Boulevard-Drama „Betrogen“ von Harold Pinter. Das Besondere ist die Erzählweise: Der Anfang erzählt das traurige Ende. Es geht um den



Die Hauptdarsteller des Pinter-Stücks „Betrogen“. Bild: hzf

Weg einer Dreiecksbeziehung zwischen Emma (Nicola Schloser), ihrem Gatten Robert (Maximilian Prechtel) und seinem besten Freund Paul (Bastian Prechtel) vom Crash zurück zum ersten Kuss. Premiere ist am 18. Juli um 20 Uhr. Weitere Aufführungen am 19., 20., 24., 25., 26. und 27. Juli sowie am 7., 8. und 9. August. Karten im Café.

Dürer-Werk erzielt Rekordpreis

London. (dpa) Der Kupferstich „Adam und Eva“ von Albrecht Dürer ist bei einer Auktion in London für umgerechnet 455 086 Euro versteigert worden. Damit ist nach Angaben des Auktionshauses Christie's ein neuer Rekordpreis für eine Druckgrafik des berühmten Nürnberger Renaissancekünstlers erzielt worden. Der Stich stammt aus einer deutschen Privatsammlung und geht in private Hände – in eine Sammlung in Südamerika.

Streifzüge mit Kamm, Skalpell und Schlagschnur

Christine Wagner, Christine Sabel und Peter Lang zeigen ihre Arbeiten in der Kunstpartner-Galerie Adlmannstein

VON ANDREA PRÖLSS

Adlmannstein. Sommerausstellung. Das klingt immer ein bisschen nach Kunstgenuss light. Leichter und bunter als sonst. Verschwendend in Farbe und Form, so wie es die Natur halt vormacht. Nichts von alledem. Da mögen die Gärten und Wiesen draußen vor der Tür noch so üppig explodieren, wer das Galeriegewölbe in Adlmannstein besucht, den erwarten Kühle, Reduktion und Streifen.

„Streifzüge“, diesen Titel haben Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler über die Sommerausstellung ihrer Kunstpartner-Galerie in Adlmannstein gesetzt. Und die Sinnfälligkeit dieses Titels erschließt sich beim Rundgang durch die kleinen Ausstellungsräume. Das, was sich als ein roter Faden durch die Arbeiten von Christine Wagner, Christine Sabel und Peter Lang zieht, sind Streifen in allen Variationen.

Da wären zum einem die mit groben Kämmen gezogenen Rillen und Furchen auf den Keramikvasen von Christine Wagner aus München. Kastenförmige Behältnisse, aus Platten



Peter Lang, Christine Sabel, Heribert Schneider und Christine Wagner (von links) vor Wagners Keramikarbeiten. Bild: apl

zusammengefügt, deren kühler, massiver Steincharakter eher an architektonische Gebilde denken lässt. Wie

„Lehmbauten in Jemen stehen sie da“ und sind doch innen lasierte, funktionstüchtige Vasen, die das „Wasser halten können“, so Wilma Rapf-Karikari schmunzelnd.

Im Gegensatz dazu stehen die mit Skalpell fein gezogenen Streifen, Wellen und Linien auf den Flachglas-scheiben, die Christine Sabel zu schlanken, mannshohen Kuben zusammensetzt. Wer das Angebot der transparenten Dreidimensionalität wahrnimmt und die Glastürme umwandert, kann mitverfolgen, wie im Wechselspiel von Perspektive und Lichteinfall die mathematisch linearen Strukturen zu leben, flirren und changieren beginnen.

Schlagende Techniken

Flirrende Lichtreflexionen glaubt man auch auf den Streifenbildern von Peter Lang zu erkennen. Sein Handwerkszeug ist eine pigmentgetränkte Schlagschnur, ein Hilfsmittel aus dem Maurerbedarf, mit der er horizontale Linien auf den vorbereiteten Bildgrund „schlägt“. Linie um Linie entstehen so unzählige Streifen in verschiedenen Farbfolgen und Ab-

ständen, die sich zu flirrenden Landschaftsstrichen und Panoramen verdichten.

All diese geschlagenen, eingeritzten und gekämmten Streifenstrukturen kommen umso wirkungsvoller zum Vorschein, weil die Künstler um die Schönheit der reinen, auf das Wesentliche reduzierten Form wissen. Und so macht nicht zuletzt die klare, schnörkellose Formensprache dieser höchst unterschiedlichen „Streifzüge“ die Ausstellung zur erfrischenden Oase inmitten sommerlichen Prunks und Dekors.

Bleibt noch, auf die pneumatischen Wasserspiele von Heribert Schneider im Galeriegarten und dem neu eröffneten Eiskeller zu verweisen. Streifenfrei, aber in ihrem Erfindungs- und Einfallsreichtum nicht minder erfrischend.

Die Ausstellung „Streifzüge“ ist noch bis einschließlich 31. Juli jeweils sonntags 14 bis 17 Uhr zu sehen. Eingeladen wird auch zur „Glücklichen Stunde“ mit Tapas und Wein jeweils mittwochs, 18 bis 20 Uhr. Adlmannstein erreicht man über die B16 Ausfahrt Bernhardswald.

Im Klangreich der Drehorgel

Das Ensemble „Quatuor baroque“ in der Historischen Druckerei Seidel

VON HELGA MANDERSCHIED

Sulzbach-Rosenberg. Ein Klang, der aufhorchen ließ, vertrauter Fluss der Melodie und doch fremdartig in der Wirkung. Mit vier Instrumenten in seltener Kombination schuf ein außergewöhnliches Ensemble namens „Quatuor baroque“ aus Südfrankreich am Donnerstagabend in der ausverkauften Historischen Druckerei Seidel ein künstlerisches Erlebnis der Sonderklasse, das noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Die Arrangements für die vier Instrumente stammen von Didier Capeille aus Carcassonne, dem Gründer und Leiter der Truppe am Kontrabass. Ihm zur Seite steht Gilles Raymond, der virtuos ein Instrument aus der Familie der Hackbretter bedient: das „Dulcimer à marteaux“, welches mit kleinen Hämmerchen oder auch schon mal mit den Fingern gespielt wird. Am Bandoneon glänzt Alain

Territo: Dieses Instrument mit dem magisch schwermütigen Klang stammt aus der Familie der Akkordeons und hat mit Territo seinen Meister gefunden. Das vierte Instrument im Ensemble ist das eigenartigste: eine bunt bemalte Drehorgel.

Ihr verdankt das Ensemble seinen Namen, denn Drehorgel heißt auf Französisch Orgue de barbarie, dazu das Wort baroque – und das Kleinorchester hatte seinen Namen. Drehorgelspieler Patrick Mathis stanzt höchstpersönlich die Löcher seiner Kartons, für ein einziges Stück werden bis zu 25 000 benötigt.

Schubert, Bach, Piazzolla

Nach einer von Organisator Gerhard Heimbucher übersetzten humorvollen Einführung durch Didier Capeille sorgten die vier Künstler gleich mit dem ersten Stück, der Arpeggione-Sonate a-Moll von Franz Schubert, für ein überraschendes Klangerleb-

nis. Der eher dumpfe Klang der Drehorgel verband sich auf überraschende Weise perfekt mit den filigranen, fast schwebenden Tönen, welche die Hämmerchen in teilweise aberwitzig schnellen Läufen dem Hackbrett entlockten. Untermalung von kraftvollen Strichen des Kontrabasses, der gelegentlich auch hauchfein gepulst wurde, gesellte sich dynamisch das Bandoneon dazu und übernahm über längere Strecken meisterlich die Führung.

Mit dem Streichquartett Nr. 8 des russischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch gelang dem Ensemble dann ein nahtloser Übergang zur Moderne. Streng akzentuiert und machtvoll bewegt, mit verblüffenden Tempi-Wechseln und eingestreuten Soli-Passagen des Hackbretts, die wie Sphärenmusik klangen, stellte dieses Werk mit seinem effektvollen Schluss einen Gegenpol mit ganz eigener Klangsprache dar.



Patrick Mathis, Alain Territo und Didier Capeille (von links). Bild: hmd

Ans Ende des Abends hatten die vier Künstler eine kammerorchestrale Schöpfung von Bach gestellt, das fünfte Brandenburgische Konzert, welches wiederum der Drehorgel Gelegenheit zu einigen ausführlischen Soli gab. Dass man beim dritten Allegro-Satz pfiffig eine von Gesang untermalte Eigenkomposition eingeschmuggelt hatte, hätte den Leipziger Thomaskantor wohl gewundert,

aber nicht verdrossen. Sie fügte sich perfekt ein.

Laute Bravo-Rufe und nicht enden wollender Applaus für einen von der ersten bis zur letzten Minute überzeugenden Vortrag machten die Zugabe obligatorisch. Mit einem Stück von Astor Piazzolla („Primavera“) setzten die vier Musiker einen kühlen und virtuosenden Schlusspunkt.